



Abb. 83. Bruderschaftsstatuen auf Särgen

Wir bringen das Kreuzigungsbild auf Tafel 85. Es befand sich ein Dreivierteljahrhundert — im Depot. Selbstverständlich hat es in der langen Dunkelhaft stark gelitten: Die Leinwand erscheint rissig und verledert, die Farben sind stumpf und dumpf geworden, die Gesamtkomposition hat durch viele Leerstellen viel von der ursprünglichen Wirkung eingebüßt. Trotz alldem sehen wir: Hier war ein tüchtiger Mann an der Arbeit, er hat aus der Gotik manch wertvolle Reminiszenz — Frauengruppe! — herübergewonnen, er hat in der Landschaft und Staffage die Errungenschaften der Renaissance verwertet, er hat barocke Wirkungen, dramatische Aufeinanderbeziehung — die drei Gekreuzigten! — vorweggenommen. Wer ist der Maler? Das Vorbild? Die Archivalien schweigen, nur die Kartenummer der Galerie gibt einen Fingerzeig: Kopie nach Christoph Schwarz! Ein seinerzeit außerordentlich hochgewerteter Künstler, der sich laut Naglers Künstler-Lexikon „den Namen des deutschen Raffael erwarb“. Im Münchner Zunftbuch ist er als „Patran über alle Maller in Ditzland“, als Patron aller Maler in Deutschland, gefeiert. Dompropst Fugger von Freising nennt ihn in einer Matrikoneintragung gar „Pictor Germaniae primus“, den ersten Maler Deutschlands . . . Kreuzigungsbilder malte er für die Fugger-Kapelle der Kirche St. Ulrich und Afra in Augsburg, für die Martinskirche in Landshut, für das Ordinariat in Augsburg. Das Bild ist verschollen, Kopien desselben finden sich nach Thieme-Becker „in zahlreichen Kirchen in- und außerhalb von Bayern . . .“ Es ist erfreulich und verdienstlich, daß Propst Dr. Fabian das Bild im Presbyterium der Kirche wieder zu Ehren bringen will. Es beweist den stilkritischen Scharfblick Dr. Suidas, daß er das Werk in die Mitte des 17. Jahrhunderts verlegte — das von mir beige stellte Konsekrationsdatum 1656 bestätigt seine Fixierung beinahe auf das Jahr. Das Abendmahlsbild jedoch halte ich für bedeutend schwächer, derber und jünger. Das ursprüngliche wurde eben später durch ein anderes ersetzt. Wann dies geschehen sein dürfte, erhellt aus dem Folgenden.

Jahrhundertlang trug der rechte Seitenaltar den Namen Bruderschaftsaltar, Gottesdienststätte der Bruderschaft Corporis Christi-Fronleichnam. Schon Stadtpfarrer Peyrer, der übrigens Andreas hieß, gründete sie. Vielleicht hatte er eine Statue oder ein Gemälde seines Namenspatrons dorthin gegeben. Während die Generalkirchenrechnungen der Renaissance und Barocke verloren gingen, ist uns ein dicker Band erhalten geblieben, der Akten und Rechnungen dieser Korporation enthält. Ihr gehörten von Anfang an Mitglieder des Adels, des Bürgertums und auch der Künstlerschaft. So kam sie bald zu stattlichen Geldmitteln, die sie splendid zur Verfügung stellte, für Aufwendungen zum Altar, aber auch des Gotteshauses. Sie trug natürlich die Auslagen für die große Fronleichnamsprozession und stimmungsvolle Stiftungsgottesdienste. Um 1700